

7. Weib und Frau. Wip bezeichnet das Geschlecht zum Unterschied von man; als Bezeichnung für Frauen aller Stände galt das Wort zu Walthers Zeit für rücksichtslos; frowe bezeichnet die Frau vornehmen Standes. Walthers aber faßt wip als Inbegriff der Weiblichkeit und verhilft so dem Namen wieder zu seiner Ehre. In V. 6 gebraucht er den Namen im lezttern ehrenden Sinne, in V. 10 wieder als Gattungsname im weitesten Sinne. — V. 14 bezieht sich auf Lied 4, 16. Versagen ihm aber die vornehmen Frauen den geringen Lohn ihres Lobes, den Gruß (V. 19), so will er ihnen den Rücken kehren und Frauen (wip V. 25) ohne Rücksicht des Standes, also vielleicht auch solchen niederer Geburt, seinen Dienst und sein Lob zuwenden.

9. Maie[n]lust. V. 25: Auf die lebendige Schilderung der Frühlingswonne (in drei Strophen) folgen drei Strophen an die Geliebte (röter munt), die mit ihrem spöttischen, den Dichter abweisenden Lachen so wenig zur allgemeinen Freude stimmt und ihm diese auch vergällt (V. 33). Das Lied schließt mit der Bitte, auch im Herzen des Dichters durch ein bescheidenes Zeichen der Erhörung (fröidelin, V. 48) den Frühling aufblühen zu lassen (V. 42).

10. Tanzweise. Ein balladenartiges Tanzlied. Der Dichter erzählt ein Erlebnis, das er im verfloffenen Jahre mit einem Mädchen niedern Standes (V. 10, einem kinde vil gelich daz ere hât, also: wie ein edles Fräulein) beim Tanze gehabt hat. Nun sucht er sie unter den Mädchen (meiden, V. 18), die in diesem Frühling einen Tanz aufführen (V. 21, an disem tanze), kann sie aber nicht wieder herausfinden; denn die großen Hüte und Kränze beschatten die Gesichter (V. 23); darum bittet er die Tanzenden (V. 22, frowe st. Nom. Plur.), die Hüte emporzurücken. — V. 25: Mit den Worten dieser Strophe übergibt der Dichter, den wir uns mitten unter den Tanzenden spielend und singend zu denken haben, einer derselben einen Kranz und fordert sie auf, ihm zu folgen. Sie gehen im traulichen Zwiegespräch auf der blumigen Wiese, er schwelgt in Liebesglück, aber alles war, wie der Schluß (V. 38 ff.) zeigt, nur im Traum.

11. Winterklage. Das Lied ist ein Vokalspiel, indem jeder der fünf Vokale den Reim einer Strophe bildet. — V. 18: der wintersorge st. Gen. Pl.: drei Sorgen, die der Winter mir verursacht, habe ich, nämlich schmale Kost, freudlose Zeit, Kälte; aber dieser und anderer (V. 19) würde ich durch die Wiederkehr des Sommers bald ledig. — V. 28: Das Herz zieht sich zusammen, daß es in einem Strohhalme Platz hätte. — V. 35: Die Erwähnung des meißnischen Klosters Dobrilug gibt Anlaß zu vermuten, daß das Lied im Winter 1211/12 gedichtet ist, als Walthers sich beim Markgrafen Dietrich von Meissen aufhielt.

13. Verfall der Sangeskunst. V. 36: daß die unfeine Sangesart (unknuoge, V. 33) die Frohen nicht in Sorgen brächte.

14. Abschied von der Welt. V. 1: dem wirt. Der Teufel ist als Inhaber eines Wirtschaftshauses gedacht, in welchem die Frau Welt mit ihren Freunden die Menschen an sich zu locken sucht. — V. 19: Die „Kinder der Welt“ sind gewissermaßen ihre Sänglinge. — V. 26: An den Münstertportalen alter Dome steht unter andern Bildern oft auch das der Welt als ein schönes, süß lächelndes, üppig gekleidetes, königlich gekröntes Weib; aber der Rücken wimmelt ihr von Schlangen und Kröten und anderm Ungeziefer und es züngeln Flammen daran empor. Diese vielverbreitete Allegorie hat hier auch Walthers im Sinne.

15. Gefährdetes Geleite. V. 1: In der Weingartner und der manessischen Handschrift der Minnesänger ist Walthers in der Stellung abgebildet, in der er sich, über die Welt nachdenkend, schildert. — V. 21: Untreue und Gewalt haben als Wegelagerer und Straßenräuber Friede und Recht